

## Shanghai Hamburg

# Kopffüßler in der HafenCity

Phantasievolle deutsch-chinesische Skulpturen sowie Bauten in Hamburg und Shanghai sollen die engen Beziehungen zwischen den beiden Partnerstädten unterstreichen und intensivieren.

**D**er Tee wird in stilechten, hübsch bemalten chinesischen Porzellantassen serviert, an den Wänden hängen Bilder und Photos aus China, in den Regalen der alten Villa stehen neben China-Führern kleine chinesische Skulpturen und Souvenirs. Doch wir befinden uns hier nicht im chinesischen Konsulat, sondern in einer Villa in Aumühle. Der Hamburger Künstler und Architekturhistoriker Ulf Ludzuweit stellt hier in seinem Domizil zusammen mit dem Journalisten und China-Kenner Dr. Thomas Kiefer, der 1988 in Shanghai studierte, das „Kopffüßler-Wegeleitsystem“ und das China-Tor-Projekt vor. Ulf Ludzuweit hatte dies in Zusammenarbeit mit 88 chinesischen Kunst- und Stadtplanungs-Studenten und Professoren entwickelt, als er 2003 als Gast-Dozent an der Tongji-Universität in Shanghai europäische Architekturgeschichte unterrichtete. Diese ehrwürdige chinesische Elite-Uni pflegt übrigens schon lange enge Beziehungen zu Deutschland: So verlieh man et-



wa Bundeskanzler Schröder im Jahre 2002 die Ehrendoktorwürde.

In der geräumigen Veranda mit dem romantischen Tschechow-Ambiente stehen außerdem noch rund ein Dutzend Holz- und Ton-Modelle, darunter auch ein länglicher durchlöcherter Tierkörper, der sowohl Dackel, Drache oder Tausendfüßler sein könnte. Jedenfalls sind es faszinierende Entwürfe für EXPO-Pavillons in Shanghai. Sie sollen auf der EXPO 2010 Hamburg in Shanghai repräsentieren, können aber auch umgekehrt von chinesischen Firmen und Institutionen in Hamburg verwirklicht werden. Aber was hat es nun mit den rätselhaften Kopffüßlern auf sich, die man auch im Garten bewundern kann?

„Ich hatte die Idee, das sehr eingängige chinesische Zeichen REN (Mensch), das zwei gespreizte Füße symbolisiert, als Skulptur darzustellen und daraus ein Orientierungssystem für die Hamburger HafenCity und die Expo in Shanghai zu machen“, erklärt der sympathische Künstler, der mehrere Dutzend dieser

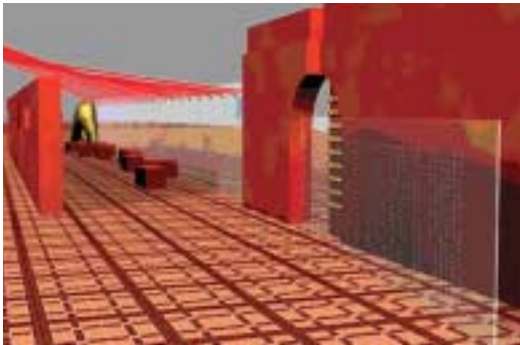


Skulpturen in Hafen-Nähe ausstellen will, um Wege zum geplanten China-Zentrum oder anderen wichtigen Punkten zu markieren. Ihren Namen beziehen diese Formen von den mit ange deuteten Köpfen versehenen Beinen. Auf den Bildern, die Ludzuweit in Shanghai malte, sieht man übrigens in der quirligen Boomtown mit betriebsamen Fabriken und einem chaotischen Verkehrsgetümmel auch stilisierte Radfahrer, die große Ähnlichkeit mit seinen Kopffüßler-Strichmännchen haben. Inzwischen sind Ludzuweit und Kiefer davon überzeugt, dass die Skulpturen auch unabhängig von irgendwelchen Terminen und Jubiläen einsetzbar sind. Zum Einsatz als Orientierungsmarken kamen die Skulpturen schon bei diversen Tagungen und Ausstellungen; auch beim populären Drachenbootrennen leisteten die Kopffüßler bereits gute Dienste als unübersehbare Orientierungsmarken.

Im Vordergrund steht das Bemühen, zwischen Tradition und Moderne, West

und Ost, Hamburg und Shanghai einen Brückenschlag herzustellen. Das sollte auch möglich sein, meinen die beiden Hamburger, ohne das im nächsten Jahr anstehende 20jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft mit Shanghai im Visier zu haben oder die erst 2010 stattfindende EXPO in Shanghai.

Daher sind Ludzuweits Entwürfe sowohl in Hamburg als auch in Shanghai realisierbar, sie können von deutschen und chinesischen Firmen, Behörden und privaten Interessenten umgesetzt



werden. Um ihren Visionen mehr Nachdruck zu verleihen und eine größere Öffentlichkeit für ihre Ziele zu mobilisieren, hat das Duo im letzten Herbst den „Chinator-Verein“ gegründet.

Der vielseitige 45jährige Ludzuweit war nach dem Kunststudium an der Fachhochschule als Bühnenbildner an den Hamburger Kammerspielen, dem Schauspielhaus und an der Oper tätig,

er hat dann ein Lauenburger Medienprojekt geleitet und sich auf Architekturgeschichte, Grafik und Webgestaltung kapriziert. Über ein Dutzend Ausstellungen, darunter auch ein spannendes „Mahagonny“-Projekt anlässlich des 100. Geburtstages des „Dreigroschenoper-Komponisten“ Kurt Weill, haben Ludzuweit inzwischen über Hamburg hinaus bekannt gemacht.

Beim Betrachten seiner wunderbaren China-Mappen mit Skizzen und Aquarellbildern aus China merkt man dem sensiblen Mann mit dem Pferdeschwanz seine Begeisterung für das Reich der Mitte deutlich an.

Dabei geht es Ludzuweit nicht so sehr um die ewig beschworene, als leuchtendes Vorbild idealisierte wirtschaftliche Dynamik mit all den rekordverdächtigen Produktionszahlen auf dem Handy, Textil- oder Turnschuh-Sektor. Die persönlichen Kontakte, die enge Zusammenarbeit mit Professoren und Studenten und deren Begeisterung für andere Kulturen sowie die schier unerschöpfliche Lernmotivation der Chinesen fand Ludzuweit einfach überwältigend.

„Außerdem ist die Bürokratie dort flexibler und entschlossfreudiger als hierzulande“, ergänzt Kiefer, der mit den kooperationswilligen chinesischen Offiziellen und Wissenschaftlern bisher nur gute Erfahrungen machte.

Sicher ist das starke Engagement für chinesisch-deutsche Kunst- und Bauprojekte auch das Resultat ihrer eigenen kreativen China-Zeit. Es gibt aber auch die ganz pragmatischen, wirt-

schaftlichen Aspekte, die der Hamburger China-Drehscheibe verpflichtet sind. Schließlich sind hier 250 chinesische Firmen mit rund 2000 hier lebenden Chinesen angesiedelt, die Hamburg zum europäischen Zentrum für den China-Handel machen. Doch diese Top-Position muss im Zeitalter der Globalisierung, auch angesichts der Konkurrenz aus Berlin und Leipzig, abgeschert und verteidigt werden. Hamburg muss auch zum Zentrum für deutsch-chinesische Dienstleistungen werden und in der Lage sein, neue Firmen aus Fernost anzuziehen. Aus dem „Tor zur Welt“, so lautet die Forderung der beiden Asien-Experten, müsste eben auch eine „Brücke nach China“ werden. Um diese Aktivitäten zu bündeln und räumlich zu konzentrieren, plädieren Ludzuweit/Kiefer für ein China-Zentrum in der Hafen-City und für eine Netzwerkbildung, die Unternehmen, Wissenschaftseinrichtungen, Kammern und Verbände zusammenführt und darüber hinaus Hamburgs Entwicklung zum Zentrum chinesischer Heilkunde fördert. Kurz und gut: Ein „Mini-Pudong“ würde für neue Impulse sorgen, eine „China-Task Force“ sollte alle diese Aufgaben angehen, das hanseatische Standortmarketing optimieren und den Fernost-Tourismus ankurbeln.

Die Experten sprechen vom „China-Cluster“, das mit dem „Kopffüßler“-Wegeleitsystem und dem China-Tor signifikanten Symbolcharakter erhielt. Die neue, dynamische HafenCity würde damit die eigene Aufbruchstimmung und die des Dynamos Shanghai kongenial vermitteln. Zum „China-Tor“-Projekt gehören mehrere Konzepte, die von renommierten chinesischen Architekten, Künstlern, Professoren und Studenten in Kooperation mit Ulf

Ludzuweit produziert wurden.

Der „Informationsbaum“, von Professor Yin Jia (Stadtplanung Uni Tongji) entworfen, symbolisiert den weltumspannenden modernen Datenfluss, während die Wandreliefs von Professor Liu Keming (Direktor des Zentrums für Kunst im öffentlichen Raum, Uni Tongji) den künstlerischen Weg Chinas in die Moderne zeigen. Im Modell sieht dieser ursprünglich für Harburg geplante „China-Tower“ sehr eindrucksvoll aus: Das rund 15-stöckige Hochhaus mit puristisch wirkender Glasfront, auf dem ein prächtiger chinesischer Drache thront, würde



*Der China-Kenner Dr. Thomas Kiefer*

Büro- und Gewerbeflächen für viele Firmen bieten und ein ideales Zentrum für Ausstellungen, Kongresse usw. sein –



*Der Künstler Ulf Ludzuweit*

ganz unabhängig vom Standort. Denn statt Harburg scheint inzwischen eher die HafenCity für dieses China-Zentrum in der Diskussion zu sein. Das letzte Wort haben natürlich wieder einmal die Finanzexperten, die erstmal das Renommierprojekt Elbphilharmonie durchkalkulieren müssen.

Beim Rundgang durch das „Kleine China-Zentrum Aumühle“, beim Betrachten der im Garten aufgestellten Bronze-Kopffüßler, informiert China-Experte Thomas Kiefer den Hanse-Art Reporter über die bereits vorhandene enge China-Connection zur Bismarck-Zeit: Der chinesische Vizekönig Li Hongzhang hatte Fürst Bismarck 1896 in Friedrichsruh besucht, um die Ausweitung wirtschaftlicher Beziehungen und die Umsetzung chinesischer Reformen zu besprechen. Der im eigenen Land damals sehr umstrittene Li suchte offenbar Rat beim eisernen Kanzler a.D.. Ob der Chinese damals schon eine Reform-„Agenda 1910“ anvisierte, wissen wir zwar nicht. Aber einen handfesten Rat von einem halbwegs „eisernen“ Kanzler könnten wir in diesen schwierigen Reform- und Umbruch-Phasen sicher gut gebrauchen. Auch in Hinsicht auf das vielversprechende „China-Tor“-Projekt.

**Peter Münder**



*Radierung Shanghai*